



SWR2 Musikstunde mit Jürgen Kesting

"Gesegnete Hände, ein poetisches Herz und eine träumerische Seele"

Der musikalische Salon als Loge im Welttheater

Frédéric Chopin und seine pianistischen Miniaturen (3)

Mazurken

Sendung: 24. Februar 2009, 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Bettina Winkler

Manuskript

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.

Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie bestellen unter der Telefonnummer 07221 / 929-6030

SWR2 Musikstunde 24.2.10 mit Jürgen Kesting

"Gesegnete Hände, ein poetisches Herz und eine träumerische Seele"

Der musikalische Salon als Loge im Welttheater

Frédéric Chopin und seine pianistischen Miniaturen (3)

Mazurken

"In welchem anderem Rahmen als in dem dieser Tänze, darin so viele Anspielungen, so viel schwungvolle Begeisterung und stumme Gebete Raum finden, hätten seine persönlichen Erinnerungen besser vermocht Dichtungen zu schaffen, Szenen und Stimmungen festzuhalten?"

Das schrieb Franz Liszt in seiner 1852 veröffentlichten Chopin-Biographie über die Mazurken des bewunderten Freundes. Als der zwanzigjährige Chopin seine Heimat für immer verließ, hatte er von dem Schriftsteller Stephan Witwicki (wifizky) den Rat erhalten, nach polnischen Volksweisen zu suchen, wie der Mineraloge in Bergen und Tälern nach Steinen und Erzen sucht. Was die Mazurken angeht, so brauchte er nicht zu suchen. Er war mit ihnen aufgewachsen. Mazurken gehörten zu seinen ersten Stücken, und auch sein letzter musikalischer Gedanke galt der Mazurka. Das posthum veröffentlichte Andantino in f-moll Op. 68 Nr. 4 soll er auf dem Sterbebett geschrieben haben. Der Cellist Auguste Franchomme, ein Freund des Komponisten, war nicht in der Lage, die Handschrift des Komponisten zu entziffern. Als er eine posthume Ausgabe vorbereitete, ließ er einen zentralen Abschnitt aus. Erst später erschien eine erweiterte Ausgabe, besorgt von dem englischen Musikologen Arthur Hedley. Arturo Benedetti Michelangeli hat sie in eine 1972 veröffentlichte Anthologie mit zehn Mazurken, der Ballade in g-Moll und dem Scherzo in b-Moll aufgenommen. Er spielt sie stockend, tastend wieder neu ansetzend, immer langsamer und leiser werdend. Er transformiert sie in eine aus gespenstischer Erinnerung auftauchende Mazurka über eine Mazurka.

Frédéric Chopin

Mazurka f-Moll opus 68 Nr. 4, 3:40"

Arturo Benedetti Michelangeli

Deutsche Grammophon 2530 236

Das war die Mazurka in f-Moll Opus 68 Nr. 4 – das letzte Stück Chopins in einer eindringlichen Aufnahme mit Arturo Benedetti Michelangeli.

Nach einigen Jugendwerken hat Frédéric Chopin zwischen 1830 und 1849 in steter Folge 51 Mazurken geschrieben, mehr Einzelstücke als in jedem anderen Genre. Anders als der elegant-mondäne, der Sphäre des Salons zugehörige Walzer und die aristokratische, von Chopins Grandiose oder ins Heroische gewendeten Polonaise fußt die Mazurka im Tanz – in den Varianten des volkstümlichen Tanzes. Es gibt schlicht-tänzerische und verfeinert-poetische Mazurken reflexiven Charakters. Zu ihren Grundlagen gehören

* der Masur – im raschen Dreivierteltakt mit Akzenten auf den schwachen Taktteilen, zahlreichen Triolen, punktierten Rhythmen und weiten melodischen Sprüngen. Als Begleitung dient oft ein Bordun

* sodann der Kujawiak – ein langsamer Drehtanz als Variante des Masur mit einer oft in Moll stehenden, schwermütigen Melodie. Es gibt ihn in zwei Varianten: dem langsamen Oberek, auch „der Gegangene“ genannt, und einem schnelleren.

Opus 6 enthält die ersten vier Mazurken, die Chopin veröffentlicht hat. Die erste Mazurka in fis-Moll ist ein lebendiges Stück mit zwei energischen Zwischenspielen: fortissimo und scherzando. Es endet leise auf dem zweiten Taktschlag. Die Altstimme ist kontrapunktisch gegen die Melodie gesetzt. Die zweite in cis-Moll beginnt mit einer seltsam unbestimmten Einleitung, bevor sich der tänzerische Gestus herausbildet. In der linken Hand eine leiernde Quinte auf Gis und Dis – ein typischer Bordun-Baß. Die elegische Melodie liegt in der Mittelstimme, eingebettet in das Gis der Oberstimme.

Ein spezifischer Reiz ergibt sich aus raschen Dur-Moll-Wechseln, etwa in Takt 32 ins parallele E-Dur. Sie hören die Mazurken in fis-Moll und cis-Moll des Opus 6 mit Vladimir Ashkenazy. Rhythmisch nähern sich beide dem Kujawiak an.

Frédéric Chopin

Mazurka Nr. 1 fis-Moll opus. 6, 3:14“

Mazurka Nr. 2 cis-Moll opus 6 2:42“

Vladimir Ashkenazy

Decca 443 747

Das waren die beiden ersten Mazurken in fis-Moll und cis-Moll Opus 6, gespielt von Vladimir Ashkenazy. Die Dramaturgie, kontrastierende Stück aufeinander folgen zu lassen, hat Chopin auch später beibehalten.

Die Mazurka ist weder zum Tanzen gedacht noch als Tanz genau bestimmbar.

Anders als spätere Musik-Ethnologen wie Béla Bartók oder Zoltan Kodaly hat Chopin die Zeugnisse der Volksmusik nicht im archivarische Sinne gesammelt, er hat sie vielmehr als Quelle benutzt und transformiert. Er hat Mazurken über die Mazurka geschrieben. Viele stellen sich dar als Symbiose mehrerer Tänze mit unterschiedlichen Rhythmen.

In keinem anderen Genre findet sich so oft die Spielanweisung Rubato – allerdings nur bis zum Opus 24. Eines der schönsten Beispiele gibt der Mittelteil der a-Moll-Mazurka aus dem Opus 17. Es ist die erste Werkgruppe, die in Paris entstanden ist – anno 1833 –, und die a-Moll-Mazurka gilt weithin als ein erster Höhepunkt des Genres.

Sie beginnt Lento, ma non troppo mit Spielvorschriften wie espressivo und delicatissimo. Die Fiorituren in Takt 15 lassen an ein sublimes, belcantisch inspiriertes Notturmo im Dreivierteltakt denken. Der Mittelteil – von Takt 61 bis 92 – steht in A-Dur und wird durch rhythmische Verschiebungen belebt, die ihrerseits den Bordun unterstreichen. Durch die lydische Harmonik – deren Tonleiter auf „F“ beginnt und die eine erhöhte vierte Stufe hat – bekommt das Stück exotisch-fremde Züge. Sie hören die Mazurka in a-Moll mit dem 1977 geborenen israelischen Pianisten Iddo Bar-Shaï, der im vergangenen Jahr eine Anthologie mit insgesamt 30 Mazurken vorgelegt und sich als subtiler Chopin-Interpret empfohlen hat:

Frédéric Chopin

Mazurka a-Moll Op. 17 Nr. 4, 4:27“

Iddo Bar-Shaï

Mirare 075

Mit der a-Moll-Mazurka des Opus 17 – der Interpret war Iddo Bar-Shai - beginnt die Umwandlung einer Salon-Miniatur in ein größeres Gebilde, zum Teil erweitert durch eine längere Coda. Die vierte Mazurka aus dem 1833 entstandenen Opus 24 ist

großräumiger angelegt als die meisten anderen Mazurken. Sie beginnt mit einer viertaktigen Einleitung, auf die eine zweistimmig gesetzte Melodie folgt. Nach der Analyse von Charles Rosen bildet diese Melodie einen obligaten Kontrapunkt – ein Beispiel für Chopins von Bach inspirierte, aber fein versteckte Polyphonie oder Heterophonie. Der Innenteil bringt eine Folge von Septparallelen. Von besonderem Reiz ist die ausgedehnte Coda mit beharrlich wiederholten Motiven, die gleichsam ins Nichts entschwinden. Mit der b-Moll-Mazurka Op. 24 Nr. 4 hören Sie Arthur Rubinstein. Die Aufnahme ist im Dezember 1965 entstanden – im Rahmen von Rubinsteins dritter integraler Einspielung der 51 Mazurken.

Frédéric Chopin
Mazurka in b-Moll opus 24 Nr. 4, 5:04“
Arthur Rubinstein
RCA 09026 63050-2

Die Mazurka in b-Moll Op. 24 Nr. 4 mit Artur Rubinstein, der die Mazurken zwischen 1938 und 1966 drei Mal aufgenommen hat. Auch wenn es in dieser Reihe nicht um Interpretationsvergleiche geht, sei ein kleiner Exkurs mit einem Hinweis auf die Bedeutung Rubinsteins für die Chopin-Interpretation erlaubt.

In den Aufnahmen von 1938 und 1939 sieht Harvey Sachs, der Biograph des Pianisten, die schönsten Chopin-Platten Rubinsteins. Pianistisch sind sie spontaner und rhythmisch variabler als die späteren Einspielungen. Ihr improvisatorischer Gestus erinnert an die freien Interpretationen jener Pianisten, die aus der spätromantischen Virtuosen-Tradition kamen wie Ignaz Jan Paderewski oder Harold Bauer.

Später, nach dem Zweiten Weltkrieg, hat Rubinstein der Chopin-Interpretation eine neue Richtung gewiesen. Sein Spiel ist elegant, inspiriert, kultiviert, nuanciert, spontan und vital, immer aber maßvoll. Es herrscht, mit einem treffenden Wort des amerikanischen Kritikers Harris Goldsmith, eine „gesegnete Normalität“. Die extremen Zuspitzungen eines Vladimir Horowitz – etwa von Pianissimo-Fortissimo-Kontrasten – waren ihm ebenso fremd wie die ausgetüftelten rhythmischen Kontraste.

Zum Vergleich der Manier zwei Mazurken aus dem Opus 30: die dritte in Es-Dur in einer fiebrigen, rhythmisch hochgespannten Interpretation von Vladimir Horowitz, danach die vierte Mazurka in cis-Moll op. 30 Nr. 4 mit Arthur Rubinstein.

Frédéric Chopin
Mazurka Des-Dur opus 30 Nr. 3, 2:51“
Vladimir Horowitz
Sony S2K 53468

Frédéric Chopin
Mazurka cis-Moll opus 30 Nr. 4, 3:42“
Arthur Rubinstein
RCA 0902663050 2

Das waren die Mazurken in Des-dur und cis-Moll aus dem Opus 30

* jene mit Vladimir Horowitz, der Stimmverläufe und rhythmische Nuancen und auskostete und Figurationen für ein changierendes Farbenspiel nutzte,

* diese mit Arthur Rubinstein, dem maßvoll-kultiviert musizierenden Granseigneur

Aus den Opera 33 und 41 nur ein einziges Stück herauszugreifen zu können, bedeutet die Qual der Wahl. Daß diese auf die Mazurka in e-Moll Opus 41 Nr. 2 fällt, erklärt sich aus einem für Chopin wichtigen Ausdrucksmittel. Das Faszinosum des zwei Minuten kurzen Stückes liegt in der beharrlichen Wiederholung eines einzelnen Tones.

Die formale Anlage ist einfach. Die je acht Takte des A- und des B-Teils werden wiederholt. Nach einem C-Teil wird der B-Abschnitt zwei Mal und der A-Teil ein Mal wiederholt. Danach folgt eine viertaktige Coda. Von Takt 17 bis Takt 32 wird eine einzige Melodie-Note in einer vier Mal repetierten Phrase 32 Mal gespielt: das Dis in der rechten Hand. Darunter liegt ein fester Orgelpunkt auf dem H – mit zwei Abweichungen. Die bohrende Insistenz der Wiederholung verleiht einem Tonika-Dreiklang, so schreibt Charles Rosen, eine dissonierende Wirkung, und alles, was folgt, wirkt wie eine Auflösung.

Sie hören die e-Moll-Mazurka Op. 41 Nr. 2 mit William Kapell. Der amerikanische Pianist, der 1953 im Alter von 31 Jahren beim Absturz eines Flugzeuges ums Leben kam, hat 1951 und 1952 eine Anthologie mit 29 Mazurken aufgenommen. Sie zählen zu den Sternstunden der Chopin-Interpretation.

Frédéric Chopin
Mazurka e-Moll opus 41 Nr. 2, 2:18“
William Kapell
RCA 09026 – 68990-2

Die Mazurka e-Moll Op. 41 Nr. 2 in einer Aufnahme des amerikanischen Pianisten William Kapell.

Eine ähnlich insistente Wiederholung eines einzigen Tons wie in der e-Moll-Mazurka op. 41 ist in der faszinierenden fis-Moll-Polonaise Opus 44 zu erleben. Diese bohrende, ja manische Passage wird am Ende des ersten Polonaisen-Teils mit einer Kadenz eingeleitet. In ihrer perkussiven Härte hatte sie in der damaligen Musik die Gewalt des Fremden, des Verstörenden. Die 32stel wirken, so schreibt Charles Rosen, wie ein Trommelwirbel. Die Achtel an den Takt-Enden haben die Gewalt von Paukenschlägen. Danach kommt es zu einer extremen dramatischen Zuspitzung: der ständigen Wiederholung des Tones „A“ – zwanzig Takte lang. Dann folgt ein Sekundschrift abwärts zum Gis – scheinbar eine Auflösung, doch acht Takte später erfolgt die Rückkehr von A-Dur.

Die berstende Spannung dieser Polonaise ist in einer unnachahmlichen Aufnahme von Vladimir Horowitz zu erleben. Entstanden ist sie am 1. Februar 1968 in einem vom Fernsehen übertragenden Konzert aus der Carnegie Hall.

Frédéric Chopin
Polonaise fis-Moll Opus 44, 10:44“
Vladimir Horowitz
Sony SK 53465

Vladimir Horowitz mit der Polonaise in fis-Moll Opus 44. Ursprünglich war die Polonaise ein Schreittanz im festlichen Dreierhythmus. Die hatte den Charakter einer Kundgebung. Der polnische Adel feierte bei seinen prunkvollen Festivitäten den Glanz seines Reichtums und den Stolz seines ritterlichen Wesens.

Mit sieben Meisterwerken hat Chopin nicht allein Gipfelwerke der Gattung, sondern auch nationale Symbole geschaffen. Chopin verwandelt die Polonaise in eine beschwörende heroisch-patriotische Bekundung.

Zum Schluß noch einmal zu den Mazurken – diesmal zu den beiden letzten Mazurken des Opus 59. Der Zauber der aristokratisch eleganten zweiten Mazurka in As-Dur liegt in der subtilen kontrapunktischen Stimmführung. Die verfeinerte Kunst der Chromatik und der Farbvaleurs nimmt die Musik von Wagners TRISTAN und die von Claude Debussy vorweg. Wie die früheren Gruppen erreicht auch das Opus 59 mit der letzten Mazurka in fis-Moll seinen Höhepunkt: suggestiv die imitierende Reprise des Hauptthemas, fesselnd ein in den letzten Takten neu auftauchendes und eindringlich-leise repetiertes Thema.

Zum Schluß Martha Argerich mit den Mazurken As-dur opus 59 Nr. 2 und fis-Moll opus 59 Nr. 3

Frédéric Chopin

Mazurka As-dur opus 59 Nr. 2, 2:49“

Mazurka fis-Moll opus 59 Nr. 3 2:58“

Martha Argerich

EMI 5 56805 – 2